



ALTONAER
MUSEUM
BLEIBT!

DER BÜRGERPROTEST

Rettet das Museum

Erst Schockstarre, dann Widerstand: Vor anderthalb Jahren tobte der Kampf um das Altonaer Museum. Der Protest vereinte ganz Altona und breitete sich schließlich auf die ganze Stadt aus

:: TEXT: BIANCA WILKENS, FOTOS: PRIVAT ::

Entslossenheit im Unglück ist immer der halbe Weg zur Rettung: Was einst der Philosoph und Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi aus der Schweiz formuliert hatte, trifft auch auf die Rettung des Altonaer Museums zu. Alle Beteiligten – Mitarbeiter, Besucher, Freunde und die Altonaer – waren wild entschlossen, eine Schließung des Hauses abzuwenden. Und so ging der Kampf um das Altonaer Museum als heftige Welle des Protestes in die Geschichte ein, die zunächst über Altona, dann über Hamburg und schließlich über ganz Deutschland hinwegschwappte.

Damit hatte der damalige Kultursenator Reinhard Stuth (CDU) sicherlich nicht gerechnet, als er im September 2010 verkündete, dass das Altonaer Museum geschlossen werden sollte. „Wie kann man nur?“, „Ein Anschlag auf unsere Interessen“ waren die ersten Reaktionen von Aram Ockert, Peter Schwanewilms (beide GAL-Altona) und Dr. Elisabeth von Dücker, als sie sich zufällig auf dem Alma-Wartenberg-Platz trafen. „Wir waren völlig erschüttert, wie die überhaupt auf die Idee kommen konnten, das Museum zu schließen, auch wenn nicht alle von der Qualität des Hauses überzeugt waren“, erinnert sich Ockert.

Vor allem war es ihnen ein Rätsel, warum das Museum von der Bildfläche hätte verschwinden sollen, wenn am Ende damit doch fast kein Geld hätte eingespart werden können. Schließlich hatte der damalige Bürgermeister Christoph Ahlhaus Entlassungen ausgeschlossen. „Es war alles extrem schräg“, sagt Ockert. „Die Schließung hätte nur zu einer Kostenverschiebung im Haushalt geführt.“

Auf die Schockstarre folgte dann der Widerstand gegen den Plan des schwarz-grünen Senats. Um Ockert, Schwanewilms und von Dücker bildete sich die Bürgerinitiative „Altonaer Museum bleibt!“. Andere Altonaer schlossen sich zu anderen Gruppen zusammen. Viele Altonaer bekundeten mit Button an den Jacken ihre Solidarität. In zahlreichen Fenstern hingen Plakate mit Aufschriften wie „Ret-

tet das Museum“, „Altonaer Museum bleibt“ oder „Wir sind das Museum“. Spätestens als im September 2010 ein Protestorchester mit Töpfen, Tröten, Pfannen und Löffeln zum Altonaer Rathaus zog und den Festakt zum 700-jährigen-Jubiläum von Ottensen in eine Protestveranstaltung umwandelte, war für Aram Ockert klar: Wir schaffen es, die Rettung gelingt. „Es klang schräg und fürchterlich. Die Leute sind da mit unheimlicher Inbrunst aufgetreten“, sagt Ockert.

Für die SPD-Bürgerschaftsabgeordnete Gabi Döbusch begann der Kampf am Tag, als die Schließung verkündet wurde. Sie stieg auf einen Poller vor dem Altonaer Museum und schwor die Zuhörer über ein Megafon darauf ein, für den Erhalt zu kämpfen: „Sie wissen ja, was einmal weg und geschlossen ist, kriegen Sie nie mehr wieder.“

Die Bürger in Altona ließen sich nicht lange bitten. Sie kamen mit Spruchbändern und Plakaten. Das Foyer des Museums wurde zur Festung des Widerstands. Von Tag zu Tag wurde deutlicher, wie sehr die Menschen an diesem Haus hingen, welch starken Heimatgefühle sie damit verbanden. Mit ihren Unterschriften sagten die Bürger der drohenden Schließung ihren Kampf an. Auch Aram Ockert stellte sich auf Wochenmärkte und sammelte Unterschriften. „Es hat Spaß gemacht“, sagt er. „Da kriegten sie auch ein ganz anderes Gefühl für die Stimmung in der Bevölkerung.“ Rund 65 000 Protestunterschriften kamen in nur vier Wochen zusammen.

Die Revolution hatte so viel Schwung, dass der Senat schließlich die angekündigte Schließung des Museums zurückzog. Für Widerständler wie Aram Ockert war das aber immer noch kein Grund zum Jubeln. Denn der Senat verdonnerte die Stiftung Historische Museen Hamburg, zu der auch das Altonaer Museum gehört, dazu, den Sparbeitrag von 3,5 Millionen Euro aufzubringen. Deshalb wollten die Bürger weiter auf die Barrikaden gehen und mit der Volksinitiative „Altonaer Museum bleibt!“ das Hamburger Stiftungsrecht ändern. Ihr Ziel: Die Stiftung sollte allein für die Führung und den Erhalt der Museen

Der Künstler Hinnerk Bodendieck entwarf das Plakat des Widerstands